

# PLATON WERKE

---

Übersetzung und Kommentar

Band I 3

---

## KRITON

Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Platon, Kriton

**V&R** Academic

# PLATON

## Werke

Übersetzung und Kommentar

Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften  
und der Literatur zu Mainz herausgegeben von  
Ernst Heitsch, Carl Werner Müller und Kurt Sier

I 3  
Kriton

Vandenhoeck & Ruprecht

Platon, Kriton

# PLATON

## Kriton

Übersetzung und Kommentar  
von  
Wolfgang Bernard

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-30436-6

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

© 2016, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen/  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf  
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Gesamtherstellung: ☉ Hubert & Co GmbH & Co. KG, Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen

## Inhalt

Vorwort .....	7
Übersetzung .....	9
Einleitung .....	27
Vorbemerkung .....	29
I Die Datierung des <i>Kriton</i> .....	29
II Das Thema des <i>Kriton</i> .....	35
III Bezüge zu anderen Dialogen .....	38
IV Das athenische Rechtssystem .....	43
V Die Religiosität des Platonischen Sokrates im <i>Kriton</i> ....	46
VI Gliederung .....	48
VII Die Rede der Gesetze und das Sokratesbild .....	49
VIII Bemerkungen zur Textgestaltung .....	50
Kommentar .....	53
43a1–44b5 Einleitung .....	55
44b5–46a8 Kritons Argumente für eine Flucht .....	62
46b1–54d1 Sokrates' Entgegnung .....	73
46b1–48b10 Widerlegung Kritons: Teil 1 .....	76
48b11–49e8 Widerlegung Kritons: Teil 2 .....	86
49e9–54d1 Widerlegung Kritons: Teil 3 .....	96
50a6–54d1 Widerlegung Kritons durch die Rede der Gesetze	98
54d2–e2 Schlussbemerkung .....	137
Literaturverzeichnis .....	142
Stellenregister .....	145



## Vorwort

Gerne hätte ich in der Titelei den Zusatz „unter Mitwirkung von Steffen Kammler und Jenny und Frank Görne“ hinzugefügt, wenn es nicht den fragwürdigen Usus gäbe, hinter solchen Formulierungen die eigentlichen Autoren eines Buches zu verstecken. Den vorliegenden Text habe ich aber Wort für Wort selbst verfasst und verantworte ihn darum auch alleine, die Genannten haben mir aber trotzdem in einer für das Gelingen des Projekts entscheidenden Weise geholfen. Die Übersetzung haben Steffen Kammler und Jenny und Frank Görne in viele Stunden dauernden Sitzungen anhand des griechischen Originals eingehend mit mir zusammen durchgearbeitet. Für die anderen Teile haben die beiden Erstgenannten mir schriftlich Korrekturen und Verbesserungsvorschläge gemacht. Im Mündlichen wie im Schriftlichen sind mir dabei nicht vorgeformulierte Zusätze oder Einfügungen, sondern Arbeitsanweisungen und -anregungen übermittelt worden, deren Umsetzung dann an mir lag. Auf diese Weise stammen alle Formulierungen letzten Endes von mir (die einzige Ausnahme sind einzelne Übersetzungsvorschläge, da haben alle Beteiligten Beiträge geliefert, ohne dass wir genau protokolliert hätten, wer welchen Begriff oder welche Wendung bereitgestellt hat). Jenny Görne und Steffen Kammler haben mir auch bibliographische Listen zugearbeitet, ausgewählt und durchgearbeitet habe ich die Literatur aber selbst. Ich bin bei all dem davon ausgegangen, dass man nur die Gesamtverantwortung für eine Arbeit tragen kann, wenn man sie sich in allen Teilen zu eigen macht. Aber dennoch hätte ich ohne die Unterstützung der drei Genannten dieses Buch nicht nur nicht annähernd in derselben Qualität fertigstellen können, sondern es wäre mir mit größter Wahrscheinlichkeit überhaupt nicht gelungen. Darum gebührt mein erster und größter Dank meinen Freunden Jenny, Frank und Steffen.

Ebenso möchte ich den Herausgebern des „Deutschen Platon“, Ernst Heitsch, Carl Werner Müller und Kurt Sier, für die Aufnahme dieser Schrift in ihre Reihe danken. Herrn Heitsch und Herrn Sier bin ich zudem für eine Reihe von wichtigen Hinweisen zu Dank verpflichtet, da sie das Manuskript vor der Drucklegung eingehend geprüft und mich so vor vielen Irrtümern und Ungeschicklichkeiten bewahrt haben. Es ist

mir ein großes Anliegen, Herrn Heitsch darüber hinaus besonders herzlich für die erhebliche Unterstützung zu danken, die ich von ihm über Jahrzehnte erfahren habe, ohne die ich vermutlich meinen Weg in die Wissenschaft gar nicht erst hätte finden können. Angesichts dessen ist das hier vorgelegte Buch die bescheidenste Gegengabe, die man sich denken könnte.

Meinem Lehrer Arbogast Schmitt gebührt ebenfalls großer Dank, auch wenn ich über den *Kriton* mit ihm nie im Detail gesprochen habe, denn die hier vorgelegte Interpretation fußt entscheidend auf der von ihm über Jahrzehnte erarbeiteten Platondeutung, wie ich sie aus seinen Publikationen und aus seinen Seminaren und Vorlesungen gelernt habe.

Sodann habe ich Jenny Görne, Steffen Kammler und Franziska Schwab auch sehr herzlich für ihre Hilfe beim Korrekturlesen der Druckfahnen zu danken, letzterer zudem für die Unterstützung beim Erstellen des Indexes.

Schließlich danke ich den Mitarbeitern des Verlags für die freundliche und kompetente Betreuung und die gute Zusammenarbeit während der Drucklegung.

Als bester Schlusssatz jeder Einleitung zu einer philologischen Arbeit erscheint mir, was Stefan Radt im Dankwort seiner kommentierten Ausgabe von Strabons *Geographika*<sup>1</sup> zitiert: „The flaws and faults that remain are all my own work“.<sup>2</sup>

Rostock, im Oktober 2015

Wolfgang Bernard

<sup>1</sup> Vgl. Stefan Radt (Hrsg.), Strabons *Geographika*, Band 1. Prolegomena, Buch I-IV: Text und Übersetzung, Göttingen 2002, S. VI.

<sup>2</sup> Vgl. Donald Russell, *Dio Chrysostom Orations VII, XII and XXXVI*, Cambridge 1992, S. VII.

# ÜBERSETZUNG



## KRITON

### Sokrates und Kriton

43a SO.: Warum bist du zu dieser Stunde gekommen, Kriton? Oder ist es nicht noch früh am Morgen?

KR.: Allerdings.

SO.: Welche Uhrzeit denn?

KR.: Kurz vor Tagesanbruch.

SO.: Ich wundere mich, wieso der Gefängniswärter bereit gewesen ist, aufzumachen!

KR.: Er kennt mich inzwischen, Sokrates, weil ich oft hierher gekommen bin, und er hat von mir auch schon manche Gefälligkeit empfangen.

SO.: Bist du eben erst gekommen oder schon länger da?

KR.: Schon ziemlich lange!

b SO.: Wieso hast du mich dann nicht gleich geweckt, sondern hast stumm bei mir gesessen?

KR.: Beim Zeus, Sokrates, selbst wäre ich ja auch nicht gerne in einem solchen Zustand von Schlaflosigkeit und Schmerz, aber ich staune schon lange über dich, weil ich wahrnehme, wie süß du schläfst. Und ich habe dich absichtlich die ganze Zeit nicht geweckt, damit du deine Zeit so angenehm<sup>3</sup> wie möglich verbringst. Ich habe dich ja auch schon früher dein ganzes Leben lang oft glücklich gepriesen für deine Charakterart, am meisten aber in dem gegenwärtigen Unglück, wie leicht und sanft du es trägst.

<sup>3</sup> „Angenehm“ ist hier die Übersetzung für das griechische Wort ἡδύς (*hēdýs*), das kurz vorher in der Verbindung mit „schlafen“ durch „süß“ übersetzt wurde. Das Wort bezeichnet alles, was angenehme, positive Empfindungen verursacht, also in irgendeinem Sinn mit Lust verbunden ist. Sokrates schläft trotz seines bevorstehenden Todes völlig entspannt und mit allen Anzeichen wohliger Empfindung. Und Kriton und seine Freunde wollen ihm seine letzten Stunden und Tage ebenfalls so angenehm wie möglich machen.

SO.: Es wäre ja auch unangemessen, Kriton, in meinem Alter unwillig zu sein, wenn man nunmehr sterben muss.

- c KR.: Auch andere, Sokrates, geraten in deinem Alter in solches Unglück, aber ihr Alter befreit sie nicht davon, über das gegenwärtige Geschick unwillig zu sein.

SO.: Das stimmt. Aber warum bist du denn nun so früh am Morgen gekommen?

KR.: Sokrates, ich bringe eine schlimme Nachricht, nicht für dich, wie mir scheint, aber für mich und alle deine Freunde schlimm und schwer, die ich, wie es mir vorkommt, gewiss besonders schwer tragen würde.

- d SO.: Und welche? Ist das Schiff aus Delos zurück, nach dessen Ankunft ich sterben muss?

KR.: Es ist noch nicht zurück, aber nach meinem Eindruck wird es heute kommen, nach dem, was Leute, die von Sunion gekommen sind und es dort verlassen haben, melden. Es ist also aufgrund dieser Nachrichten klar, dass es heute kommen wird, und es wird also notwendig am morgigen Tage, Sokrates, dein Leben enden.

SO.: Dann möge es auf diese Weise gut sein, Kriton; wenn es so den Göttern lieb ist, sei es so! Allerdings glaube ich durchaus nicht, dass es heute kommen wird.

- 44a KR.: Woraus leitest du das ab?

SO.: Ich will es dir sagen! Ich muss ja doch am Folgetag nach dem, an welchem immer das Schiff kommt, sterben.

KR.: Das sagen jedenfalls die hierfür Zuständigen.

SO.: Da glaube ich nun keineswegs, dass es am gegenwärtigen Tag kommen wird, sondern anderntags. Ich leite das aus einem Traum ab, den ich kurz zuvor in dieser Nacht gehabt habe. Und da hat es sich gut getroffen, dass du mich nicht geweckt hast!

KR.: Und was war nun der Traum?

- b SO.: Es erschien mir eine schöne und wohlgestaltete Frau in einem weißen Gewand, die kam zu mir, nannte mich beim Namen und sagte: „Sokrates, möchtest am dritten Tag in die schollige Phthia gelangen!“<sup>4</sup>

KR.: Was für ein merkwürdiger Traum, Sokrates!

SO.: Doch wohl eindeutig, wie mir scheint, Kriton.

KR.: Allzusehr, wie es scheint. Aber, Sokrates, du Mann des Daimonion, folge mir auch noch in dieser späten Stunde und rette dich! Denn

<sup>4</sup> Die Göttin zitiert hier Homers *Ilias* (9, 363), Phthia ist die Heimat des Achill, so dass der Satz suggeriert, dass Sokrates durch seinen Tod heimkehren wird (vgl. unten den Kommentar zu **44b2**). Der Homervers ist in der Vossschen Übersetzung wiedergegeben.

wenn du stirbst, erleide ich mehr als ein Unglück: abgesehen davon, dass ich eines solchen Freundes beraubt bin, wie ich gewiss niemals mehr einen finden werde, werden viele, die mich und dich nicht genau  
 c kennen, auch noch meinen, dass ich, der ich in der Lage gewesen wäre, dich zu retten, wenn ich bereit gewesen wäre, eine Geldsumme aufzuwenden, dies unterlassen hätte. Und was wäre schon ein schändlicherer Ruf als der, dass gemeint wird, man habe das Geld höher geschätzt als die Freunde?! Denn die Leute werden nicht glauben, dass du selbst nicht bereit warst, von hier fortzugehen, während wir eifrig darauf hinwirkten.

SO.: Aber seit wann, glückseliger Kriton, liegt uns so viel an der Meinung der Leute? Denn die vorzüglichsten Menschen, auf welche zu achten angemessener ist, werden glauben, dass so gehandelt worden ist, wie ja auch gehandelt wurde.

d KR.: Aber du siehst doch, Sokrates, dass man auch die Meinung der Leute notwendig berücksichtigen muss. Gerade die gegenwärtigen Umstände machen klar, dass die Leute nicht bloß die kleinsten Übel hervorrufen können, sondern geradezu die größten, wenn einer bei ihnen verleumdet ist.

SO.: Ich wünschte, Kriton, die Leute wären in der Lage, die größten Übel zu bewirken, damit sie auch in der Lage wären, die größten Güter hervorzurufen, dann wäre alles gut! Nun sind sie aber zu beidem nicht in der Lage. Denn sie vermögen einen weder vernünftig noch unvernünftig zu machen, sondern sie bewirken, was immer sie gerade bewirken.<sup>5</sup>

e KR.: Nun, das mag so sein! Sag mir aber Folgendes, Sokrates! Machst du dir etwa Sorgen meinethalben und wegen deiner übrigen Freunde, dass, wenn du hier herauskommst, die Sykophanten uns Ärger machen durch die Behauptung, wir hätten dich hier durch unlautere Mittel herausgeholt, und wir gezwungen sind, entweder womöglich unser ganzes Vermögen oder eine große Summe zu verlieren oder außerdem auch noch anderes zu erleiden? Wenn du nämlich etwas derartiges fürchtest,

<sup>5</sup> Der letzte Halbsatz wird in vielen Übersetzungen durch „sie handeln zufällig“ oder „beliebig“, „they act at random“, o.ä. wiedergegeben. Das ist aber nicht der Sinn der griechischen Formulierung *ποιῶσι δὲ τοῦτο ὅτι ἄν τύχῳσι*. Vgl. vielmehr den Übersetzungsvorschlag von Penner (1997), 154: „The result they produce is just whatever chances.“. Er präzisiert dadurch Burnets Kommentar zur Stelle (44d9), welcher nur auf den Aspekt der Gleichgültigkeit abhebt. Penner arbeitet heraus, dass die Wirkung des Tuns „der Leute“ (beziehungsweise „der Vielen“) deswegen sowohl wirr als auch letztlich unbedeutend ist, weil sie über keine klaren Kriterien für gut und schlecht und damit auch nicht für Schädigen und Nützen verfügen (Penner [1997], 153 f.).

45a schlag dir das aus dem Kopf! Denn es ist doch nur gerecht, wenn wir dadurch, dass wir dich retten, in eine solche Gefahr geraten und wenn nötig in eine noch größere. Nein, folge mir und handle nicht zuwider!

SO.: Sowohl deswegen mache ich mir Sorgen, Kriton, als auch wegen vielem anderen.

KR.: Davor hab wirklich keine Furcht – es ist ja auch gar nicht viel Geld, was bestimmte Leute haben wollen, um dich nach seinem Erhalt zu retten und von hier fortzubringen. Siehst du zweitens nicht, wie billig diese Sykophanten sind und dass man für sie nicht viel Geld bräuchte?

b Und dir steht mein Geld zur Verfügung, genug, wie ich glaube. Drittens: wenn du dir um mich Gedanken machst und glaubst, ich sollte mein Geld dafür nicht aufwenden, sind diese Fremden hier bereit, es aufzuwenden. Einer hat auch schon für genau dies genug Geld beschafft, Simmias, der Thebaner. Aber auch Kebes ist dazu bereit und ganz viele andere. Folglich, wie ich sage, lass nicht aus Furcht davor davon ab, dich zu retten, und lass dich auch nicht, wie du vor Gericht sagtest, von der Sorge beeinträchtigen, dass du nicht wüsstest, wie du mit dir selbst  
c umgehen solltest, wenn du fortgingst. Denn auch an vielen Orten anderwärts, wohin auch immer du gelangst, wird man dich lieben. Und wenn du nach Thessalien gehen möchtest, dort habe ich Gastfreunde, die dich sehr schätzen und dir Sicherheit bieten werden, so dass dir niemand in Thessalien etwas zuleide tun wird.

Außerdem, Sokrates, scheinst du mir da auch keine gerechte Sache in Angriff zu nehmen, an dir selbst Verrat zu üben, wo du doch gerettet werden könntest, und du bist eifrig darauf bedacht, dass mit dir solches geschehe, wie es wohl auch deine Feinde eifrig betreiben und betrieben haben, die dich vernichten wollen. Außerdem scheinst du jedenfalls mir

d auch deine eigenen Söhne zu verraten, die du doch sowohl großziehen als auch fertig bilden und erziehen könntest, du aber willst dich davonmachen und sie zurücklassen, und soweit es auf dich ankommt, wird es ihnen so ergehen, wie immer es sie trifft. Es wird sie aber so treffen – so ist es wahrscheinlich –, wie es gewöhnlich in Fällen der Verwaisung mit Waisen geschieht. Denn man sollte entweder keine Kinder zeugen oder auch die Mühen des Großziehens, der Bildung und Erziehung mit auf sich nehmen. Du jedoch scheinst mir das Bequemste zu wählen. Man muss aber das wählen, was auch ein guter und tapferer Mensch wählen würde, zumal wenn man für sich beansprucht, in seinem ganzen Leben  
e um das ethisch Gute bemüht zu sein. Wie jedenfalls ich mich sowohl für dich als auch für uns, deine Angehörigen und Freunde, schäme, dass man meinen könnte, die ganze Sache mit dir sei aufgrund einer Feigheit unsererseits zustande gekommen, sowohl der Eintritt in das gerichtliche Verfahren, wie er geschah, obwohl die Möglichkeit bestand, sich nicht

46a darauf einzulassen, als auch die gerichtliche Auseinandersetzung selbst, wie sie sich vollzog, und schließlich also dies hier, gleichsam das lächerlich-absurde Ende der Geschichte, dass man meinen kann, durch unsere Schlechtigkeit und Feigheit hätten wir die Chance verpasst, da wir dich nicht gerettet haben, und du dich selbst auch nicht, obwohl es machbar und möglich war, wenn wir auch nur ein bisschen was taugten. Davor also nimm dich in Acht, Sokrates, dass die Dinge nicht zusätzlich zu ihrer Schlechtigkeit auch noch schändlich sind für dich und für uns! Sondern überleg, nein, für das Überlegen ist jetzt nicht mehr die Stunde, sondern dafür, überlegt und einen Plan gemacht zu haben: und es gibt nur einen Plan! Denn in der kommenden Nacht muss das alles erledigt sein. Wenn wir noch länger herumwarten, ist es unmöglich und nicht mehr machbar. Nein, folge mir unbedingt, Sokrates, und handle mir nur nicht zuwider!

- b SO.: Mein lieber Kriton, dein Eifer ist sehr wertvoll, wenn er denn irgendeine Richtigkeit besitzt. Wenn aber nicht, dann ist er, je größer er ist, umso schlimmer. Wir müssen also untersuchen, ob man das tun soll oder nicht. Wie ich nicht erst jetzt, sondern schon immer so bin, dass ich nichts anderem von dem in mir folge als dem Argument, welches immer mir, wenn ich nachdenke, das beste scheint. Ich kann also die Argumente, die ich früher vorgetragen habe, nicht jetzt über Bord werfen, da mir dieses Unglück zugestoßen ist, sondern sie scheinen mir im Grunde
- c so wahr wie immer, und ich achte und ehre dieselben wie vorher auch schon. Und wenn wir im gegenwärtigen Zeitpunkt kein besseres vorzutragen haben, dann wisse wohl, dass ich dir bestimmt nicht nachgeben werde, auch nicht wenn uns, wie ein Monster die Kinder, die Macht der Leute<sup>6</sup> noch mehr einschüchtert, die Gefängnis und Tod verhängt und Entzug des Vermögens. Wie also könnten wir es am angemessensten prüfen? Wenn wir zuerst einmal dieses Argument wieder aufgreifen, das du vorträgst über die Meinungen. War die Rede jeweils richtig oder
- d nicht, dass man auf manche Meinungen achten soll, auf andere hingegen nicht? Oder war sie, bevor ich sterben musste, richtig, jetzt jedoch ist es also sonnenklar geworden, dass sie leer gesprochen war, nur um irgendetwas zu sagen, und in Wahrheit Spielerei und Geschwätz war? Ich für mein Teil begehre zu untersuchen, Kriton, gemeinsam mit dir, ob mir das Argument irgendwie weniger wahr erscheinen wird, da ich in dieser Lage bin, oder genauso wahr, und ob wir uns von ihm verabschieden

<sup>6</sup> „Die Leute“ heißen Griechisch immer *οἱ πολλοί* (*hoi polloi*), „die Vielen“, so dass die Rede von der „Macht der Leute“ zugleich impliziert, dass sie ihre Macht eben dadurch besitzen, dass sie viele sind und man selbst nur einer, was aber eben mit der sachlichen Richtigkeit der vertretenen Position in keiner Weise zusammenhängt.

werden oder ihm folgen. Die Rede war doch wohl, wie ich glaube, jeweils diese, vorgetragen von Leuten, die glaubten, damit recht zu haben, wie ich sie gerade eben vorgetragen habe, dass man von den Meinungen, die die Menschen haben, manche hochschätzen müsse, andere hingegen nicht. Scheint dir bei den Göttern, Kriton, diese Rede nicht richtig? Denn du bist, menschlich betrachtet, außerhalb der Notwendigkeit, morgen sterben zu müssen, und das gegenwärtige Unheil sollte dein Urteil nicht trüben. Schau also! Scheint dir die Rede nicht hinreichend, dass man nicht alle Meinungen der Menschen ehren soll, sondern manche ja, andere hingegen nicht, und auch nicht die aller Menschen, sondern die mancher Leute ja, die anderer hingegen nicht? Was willst du dazu sagen? Ist diese Rede nicht richtig?

KR.: Doch.

SO.: Man muss folglich die guten Meinungen ehren, die schlechten hingegen nicht?

KR.: Ja.

SO.: Und gut sind die derer, die Verstand haben, schlecht hingegen die derer, die keinen haben?

KR.: Wie sollte es anders sein?

SO.: Auf denn, wie wurde folgende Rede wiederum vorgetragen? Ein Mann, der trainiert und dies ernsthaft betreibt, achtet der auf Lob, Tadel und Meinung jedes Menschen, oder allein jenes Einen, der eben ein Arzt oder Trainer ist?

KR.: Nur auf die jenes Einen.

SO.: Man soll folglich den Tadel fürchten und das Lob begrüßen, das von jenem Einen kommt, nicht jedoch das der Leute.<sup>7</sup>

KR.: Offensichtlich.

SO.: So also muss er handeln, trainieren, essen und trinken, wie immer es dem Einen richtig scheint, dem Kompetenten und Kundigen, mehr als, wie allen anderen.

KR.: So ist es.

SO.: Gut. Folgt er aber dem Einen nicht und achtet seine Meinung und sein Lob nicht, sondern ehrt das der Leute, die nicht kundig sind, wird er sich dann nichts Schlechtes zuziehen?

KR.: Doch!

SO.: Und was für ein Schlechtes ist das, wohin richtet es sich und was betrifft es bei dem, der nicht folgt?

<sup>7</sup> Hier besteht im Griechischen, weil der hier mit „die Leute“ übersetzte Ausdruck *οἱ πολλοί* (*hoi polloi*) wörtlich „die Vielen“ bedeutet, zusätzlich der Kontrast zwischen dem einen Wissenenden und den vielen Unwissenden.

KR.: Offenbar seinen Körper. Den ruiniert er nämlich.

SO.: Da hast du recht. Ist es folglich auch mit dem anderen, Kriton, ebenso, damit wir nicht alles einzeln durchgehen, und so also beim Gerechten und Ungerechten, beim Hässlichen und Schönen und beim Guten und Schlechten, auf das sich unsere Überlegung jetzt bezieht, ob wir der Meinung der Leute folgen sollen und sie fürchten, oder der des Einigen, wenn es einen Kundigen gibt, den man mehr respektieren und fürchten muss als alle anderen? Und wenn wir diesem nicht folgen wollen, werden wir jenes verderben und schädigen, was durch das Gerechte besser wird,<sup>8</sup> durch das Ungerechte hingegen vernichtet wird. Oder ist das Unsinn?<sup>9</sup>

KR.: Ich jedenfalls halte das für richtig, Sokrates!

SO.: Auf denn: wenn wir das, was durch das Gesunde besser wird, durch das Ungesunde hingegen verdorben wird, ruinieren, indem wir nicht der Meinung der Kundigen folgen, ist dann für uns das Leben lebenswert, nachdem es verdorben worden ist? Und das ist ja doch wohl der Körper; oder nicht?

KR.: Ja!

SO.: Ist also das Leben lebenswert für uns mit einem schlechten und verdorbenen Körper?

KR.: Keineswegs.

SO.: Aber mit jenem als einem verdorbenen ist also für uns das Leben lebenswert, dem das Ungerechte schadet, das Gerechte hingegen nützt? Oder glauben wir, es sei geringerwertig als der Körper, was immer von dem unseren es nun ist, auf das sich die Ungerechtigkeit und die Gerechtigkeit beziehen?

KR.: Keineswegs!

SO.: Sondern wertvoller?

KR.: Viel!

SO.: Mithin dürfen wir uns überhaupt nicht so darum sorgen, mein Bester, was die Leute von uns sagen werden, sondern was immer der über das Gerechte und Ungerechte Kundige sagen wird, der Eine, und die Wahrheit selbst. Folglich war erstens in dieser Hinsicht dein Vor-

<sup>8</sup> Im Griechischen heißt es hier wörtlich „was durch das Gerechte besser wurde“, ein Beispiel für das sogenannte philosophische Imperfekt. Das Imperfekt ist dabei nicht etwa auf den vom Verb bezeichneten Sachverhalt gerichtet, da es um eine gar nicht zeitbezogene Sachaussage geht, sondern im Hinblick darauf gewählt, dass man diese Frage in einem früheren Gespräch (oder seltener in einem früheren Teil des laufenden Gesprächs) geklärt hatte, was unterstreicht, dass es sich um eine durch gemeinsames Nachdenken gewonnene gemeinsame Überzeugung handelt.

<sup>9</sup> ἢ οὐδὲν ἔσται τοῦτο; könnte auch heißen „Oder ist das nichts?“, sc. das, was durch Gerechtigkeit schlecht gemacht wird, also „ist die Seele gar nichts?“

schlag nicht richtig, da du vorschlugst, wir müssten uns um die Meinung der Leute sorgen bezüglich des Gerechten, Schönen und Guten und des jeweiligen Gegenteils. „Aber“, könnte einer sagen, „die Leute sind doch imstande, uns zu töten!“

b KR.: Auch das ist offensichtlich! Das könnte er nämlich sagen, Sokrates! Was du sagst, ist wahr.<sup>10</sup>

SO.: Aber, du Staunenswerter, diese Argumentation, die wir durchgegangen sind, scheint mir jedenfalls unverändert wahr, so wie vorher. Und prüfe auch folgende, ob sie uns noch Bestand hat oder nicht, dass nicht das Leben am höchsten zu schätzen ist, sondern das gute Leben.

KR.: Die hat allerdings Bestand.

SO.: Und dass „gut“, „schön“ und „gerecht“ dasselbe ist, hat das Bestand oder nicht?

KR.: Es hat.

SO.: Folglich ist auf der Grundlage dessen, worüber wir uns einig sind, dies zu betrachten, ob es gerecht ist, dass ich versuche, mich von  
c hier davonzumachen, ohne dass mich die Athener freilassen, oder nicht gerecht. Und falls es sich als gerecht erweist, wollen wir es versuchen, falls aber nicht, wollen wir es lassen. Die Betrachtungen hingegen, die du anführst, bezüglich des finanziellen Aufwands, des Rufs und des Großziehens der Kinder, das sind doch wohl wahrhaftig die Sorgen jener, oh Kriton, die leichthin töten und die auch wieder zum Leben erwecken würden, wenn sie dazu imstande wären, ohne jeden Verstand, der Leute eben. Wir hingegen, da die Argumentation in dieser Hinsicht stringent ist, haben doch wohl nichts anderes zu betrachten, als das, was wir gerade eben gesagt haben, ob wir gerecht handeln werden, sowohl  
d wenn wir die mit Geld entlohnen, die mich hier herausholen sollen, und auch mit Dank, als auch wenn wir uns selbst herausholen und herausgeholt werden, oder ob wir in Wahrheit Unrecht tun werden, wenn wir all dies tun. Und wenn sich erweist, dass wir damit Unrecht täten, dann müssen wir doch wohl nicht weiter nachdenken, weder ob wir sterben müssen, indem wir verbleiben und Ruhe halten, noch ob wir sonst irgendetwas eher erleiden müssen, als Unrecht zu tun.

KR.: Meiner Meinung nach hast du damit recht, Sokrates. Aber schau, was wir tun sollen!

e SO.: Lass uns, mein Guter, gemeinsam prüfen, und wenn du bei meiner Rede in irgendeiner Hinsicht zu widersprechen hast, so widersprich,

<sup>10</sup> Die Herausgeber weisen den letzten Satz („Was du sagst, ist wahr“) teils Kriton, teils Sokrates zu, ohne klare Aussagen zu machen, ob hier schon vom Handschriftenbefund her Diskrepanzen bestehen oder ob es sich um eine reine Diskussion unter den modernen Editoren handelt. Das Argument von Burnet im Kommentar zur Stelle, dass der Satz, wenn man ihn Kriton zuweist, dessen Eifer unterstreicht, scheint mir gut. Möglich sind aber wirklich beide Versionen.

und ich werde dir folgen. Wenn aber nicht, dann hör auch auf, du Glücklicher, mir immer wieder dasselbe Argument vorzutragen, dass ich mich von hier gegen den Willen der Athener davonmachen müsse. Denn ich lege großen Wert darauf, dich davon zu überzeugen, so zu verfahren,<sup>11</sup> aber nicht gegen deinen Willen. Schau aber folglich, ob der Ausgangspunkt<sup>12</sup> der Untersuchung deiner Meinung nach angemessen formuliert wird, und versuch, auf das Gefragte zu antworten, wie immer du am ehesten glaubst.

KR.: Das will ich versuchen!

SO.: Sagen wir, dass man auf keine Weise willentlich Unrecht tun darf, oder dass man auf bestimmte Weise Unrecht tun darf, auf bestimmte wieder nicht? Oder ist das Unrecht in keiner Weise gut oder schön, worüber wir auch schon in der vorausgegangenen Zeit vielfach Einigkeit erzielt haben? Oder – wie eben schon einmal gesagt<sup>13</sup> – sind uns alle jenen früheren Übereinstimmungen in diesen wenigen Tagen im Rinnstein gelandet und haben wir schon lange, Kriton, als Männer in unserem Alter bei unseren ernsthaften Unterredungen miteinander nicht gemerkt, dass wir uns gar nicht von Kindern unterscheiden? Oder verhält es sich ganz unbedingt so, wie wir es damals gesagt haben? Ob die Leute zustimmen oder nicht und ob wir noch Schlimmeres als dies erleiden müssen oder Milderes, ist trotzdem das Unrecht für den, der Unrecht tut, nun einmal sowohl schlecht als auch schändlich in jeder Weise? Sagen wir ja oder nein?

KR.: Wir sagen ja!

<sup>11</sup> Die Übersetzung folgt 48e4 der in der großen Mehrzahl der Handschriften überlieferten Version *πεισαί*, die viele Herausgeber für sachlich unmöglich halten. Die Übersetzung geht davon aus, dass mit *ταῦτα πράττειν* „so zu handeln“ im Sinne von „immer nur mit Zustimmung des Gegenübers zu agieren“ gemeint ist. Ich danke Markus Kersten, der seine Deutung der Stelle an anderem Ort darlegen wird, für eingehende Diskussionen, die mein Verständnis dieser Passage sehr gefördert haben, auch wenn wir uns am Ende nicht ganz einig geworden sind.

<sup>12</sup> Zugleich „Prinzip“, *ἀρχή* (*archē*) bedeutet ja beides. Durch die Übersetzung lässt sich der methodische Aspekt dessen, was Platon Sokrates hier sagen lässt, nicht klar herausarbeiten. Mit dem Ausgangspunkt der Untersuchung ist hier nicht etwa der zeitliche Ausgangspunkt gemeint, sondern der sachliche, und dieser wiederum ist im Sinne Platons, wenn man ein wahres Ergebnis erreichen möchte, nicht beliebig wählbar, beziehungsweise von den Gesprächspartnern durch eine subjektive Übereinkunft beliebig festlegbar. Vielmehr ist zu klären, welches Allgemeine (möglicherweise können es auch mehrere sein) für die zu diskutierende praktische, also das Einzelne betreffende Frage relevant ist. Dies ist die entscheidende Frage, denn die praktischen Antworten ergeben sich hieraus. Insofern bildet die Erkenntnis, dass man niemals Unrecht tun darf, auch nicht, wenn man selbst welches erlitten hat, den Ausgangspunkt der folgenden Argumentation im Sinne ihres Prinzips, aus dem deduktiv das Ergebnis abgeleitet werden kann, dass Sokrates nicht aus dem Gefängnis fliehen darf, wenn das Unrecht wäre.

<sup>13</sup> 49a7 *ὅπερ καὶ ἄρτι ἐλέγετο* wird von den meisten Herausgebern athetiert, die Übersetzung stellt es mit Meiser hinter *ἦ*.

SO.: Man darf folglich unter keinen Umständen Unrecht tun?<sup>14</sup>

KR.: Durchaus nicht!

SO.: Man darf folglich auch nicht, wenn man Unrecht erlitten hat, im Gegenzug Unrecht tun, wie die Leute glauben, da man ja unter keinen Umständen Unrecht tun darf?

c KR.: Anscheinend nicht!

SO.: Wie also? Darf man andere schädigen, Kriton, oder nicht?

KR.: Das darf man keinesfalls, Sokrates!

SO.: Wie nun? Im Gegenzug andere zu schädigen, wenn man selbst geschädigt worden ist, ist das, wie die Leute sagen, gerecht, oder ist das ungerecht?

KR.: Durchaus nicht!

SO.: Denn Menschen zu schädigen unterscheidet sich doch wohl nicht vom Unrecht tun.

KR.: Wahr sprichst du!

SO.: Man darf folglich nicht im Gegenzug Unrecht tun und auch keinen einzigen der Menschen schädigen, auch nicht wenn man sonst etwas von ihnen erlitten hat. Und pass auf, Kriton, dass du, wenn du dem zustimmst, nicht gegen deine Meinung zustimmst! Denn ich weiß, dass das nur die Meinung bestimmter Weniger ist und sein wird. Für die, die dieser Meinung sind, und für die, die es nicht sind, gibt es keine gemeinsamen Pläne, sondern notwendig müssen sie einander wechselseitig verachten, wenn sie die Pläne der jeweils anderen sehen. Prüfe also auch du sehr gut, ob du gemeinsam teilhast und derselben Meinung bist und wir von dort mit unserer Beratung den Ausgang nehmen wollen, dass weder Unrecht tun jemals richtig ist noch im Gegenzug Unrecht tun noch sich, wenn man geschädigt wird, wehren, indem man im Gegenzug schädigt, oder gehst du von der Fahne und hast nicht gemeinsam teil an diesem Ausgangspunkt? Denn das ist schon immer und so auch jetzt noch meine Meinung, wenn du aber nunmehr anderer Meinung bist, sag es und erläutere es! Wenn du aber bei dem Früheren bleibst, dann höre das darauf Folgende!

e KR.: Aber ich bleibe doch dabei und bin derselben Meinung! So sprich nur!

SO.: So will ich also wiederum das darauf Folgende sagen, vielmehr will ich fragen: Muss man, was immer man jemandem verspricht, wenn es gerecht ist, tun oder darf man betrügen?

KR.: Man muss es tun!

<sup>14</sup> Die Herausgeber versehen diesen und den folgenden Satz des Sokrates in der Regel mit einem Punkt. Mir scheinen beides Fragen zu sein, so suggestiv sie auch gestellt sein mögen.

SO.: Von daher schau also! Indem wir uns von hier davonmachen,  
 50a ohne die Stadt davon zu überzeugen, schädigen wir damit irgendwen,  
 und dabei auch noch die, die man am wenigsten schädigen darf, oder  
 nicht? Und bleiben wir damit bei dem, wovon wir übereinkamen, dass  
 es gerecht ist, oder nicht?

KR.: Ich vermag, Sokrates, nicht zu antworten auf das, was du fragst.  
 Denn ich bin mir darüber nicht klar.

SO.: Betrachte es auf folgende Weise! Wenn zu uns, die wir vorhätten,  
 von hier davonzulaufen, oder wie immer man das bezeichnen muss, die  
 Gesetze kämen und das Gemeinwesen der Stadt aufträte und sie fragten:  
 „Sag mir, Sokrates, was hast du vor zu tun? Du gedenkst durch die Tat,  
 b zu der du dich ansickst, uns, die Gesetze, zu vernichten und die  
 gesamte Stadt, soweit es an dir liegt, nicht wahr? Oder meinst du, jene  
 Stadt könne noch bestehen und nicht vom Umsturz zerrüttet sein, in wel-  
 cher immer die gefällten Urteile keinerlei Kraft haben, sondern von Pri-  
 vatleuten außer Geltung gesetzt und vernichtet werden?“ Was sollen wir  
 darauf sagen, Kriton, und auf anderes derartiges? Denn viel könnte  
 jemand vorbringen, zumal ein mit der Verteidigung beauftragter Redner,  
 zugunsten dieses Gesetzes, das zugrunde gerichtet wird, welches anord-  
 c net, dass die getroffenen Urteile gültig sind. Vielleicht sollen wir ihnen  
 entgegen: „Die Stadt hat uns nämlich Unrecht getan und das Urteil  
 nicht richtig gefällt!“? Sollen wir das sagen, oder was sonst?

KR.: Das, beim Zeus, Sokrates!

SO.: Was nun, wenn die Gesetze sagen: „Sokrates, war das auch Teil  
 der Vereinbarung zwischen uns und dir, oder vielmehr sich an die  
 Urteile zu halten, welche immer die Stadt fällt?“ Wären wir nun ver-  
 wundert über das, was sie sagten, so würden sie vielleicht sagen: „Oh  
 Sokrates, wundere dich nicht über das Gesagte, sondern antworte, da du  
 dich ja auch des Fragens und Antwortens zu bedienen pflegst. Also los,  
 d aufgrund welchen Vorwurfs gegen uns und die Stadt schickst du dich  
 an, uns zu vernichten? Haben wir dich nicht zunächst einmal gezeugt,  
 und durch uns nahm dein Vater deine Mutter und zeugte dich? Sag also,  
 hast du an diesen von uns, an den Gesetzen über die Ehe etwas zu kriti-  
 sieren, dass sie sich nicht gut verhalten?“ „Nein“, würde ich sagen.  
 „Aber an denen über das Großziehen, die Bildung und Erziehung des  
 Geborenen, die auch dir zuteil geworden ist? Oder haben die Gesetze  
 von uns, die für diesen Zweck eingerichtet sind, keine guten Anordnun-  
 gen gegeben, indem sie deinen Vater aufforderten, dich in den Musen-  
 e künsten<sup>15</sup> und in sportlichen Übungen auszubilden?“ „Doch!“, würde

<sup>15</sup> Der Begriff der *μουσική* (*mousikē*) ist kaum übersetzbar. Auch wenn unser Wort „Musik“

ich sagen. „Gut! Da du aber geboren, großgezogen und gebildet und erzogen wurdest, könntest du da erstens behaupten, dass du nicht unser warst, sowohl unser Abkömmling als auch unser Knecht, du selbst und deine Vorfahren? Und wenn das so ist, glaubst du dann, du hättest gleiches Recht wie wir, und was immer wir uns anschicken, dir zu tun, glaubst du, davon sei es gerecht, dass auch du das im Gegenzug tust? Oder hattest du folglich zwar gegen deinen Vater nicht gleiches Recht und gegen einen Herrn, wenn du einen gehabt hättest, so dass du, was immer du erlitten hättest, auch im Gegenzug hättest tun dürfen, weder,

51a wenn du verunglimpft wurdest, im Gegenzug widersprechen, noch wenn du geschlagen wurdest, im Gegenzug schlagen, noch vieles andere derartige. Aber gegenüber deiner Vaterstadt und den Gesetzen soll es dir folglich erlaubt sein, so dass, wenn wir uns anschicken, dich zu vernichten, in der Meinung, das sei gerecht, auch du dich anschicken willst, uns, die Gesetze, und deine Vaterstadt, soweit du es vermagst, im Gegenzug zu vernichten, und sagen willst, indem du dies tätest, tätest du Gerechtes, der du dich wahrlich um das ethisch Gute sorgst? Oder bist du so ‚weise‘, dass dir entgangen ist, dass die Vaterstadt wertvoller ist als Mutter und Vater und die übrigen Vorfahren zusammen und erhabener und heiliger und in höherem Ansehen sowohl bei Göttern als auch bei Menschen, die Verstand haben, und dass man die Vaterstadt mehr respektieren und ihr mehr nachgeben und sie besänftigen muss, wenn sie zürnt, als den Vater, und sie entweder überzeugen oder tun, was immer sie anordnet, und erleiden, wenn sie etwas zu erleiden anordnet, indem man Ruhe hält, gleichviel ob man geschlagen oder inhaftiert werden soll, und wenn sie einen in den Krieg führt, wo man verwundet werden oder sterben wird, so ist das zu tun und so verhält sich das Gerechte, und man darf nicht nachgeben oder zurückweichen oder den Posten verlassen, sondern sowohl im Krieg als auch im Gericht als auch überall

c sonst muss man tun, was immer Stadt und Vaterstadt anordnen, oder sie überzeugen, welcher Natur das Gerechte ist. Nicht fromm ist es hingegen, Mutter oder Vater gewaltsam zu zwingen, und noch viel weniger die Vaterstadt?“ Was sollen wir darauf entgegnen, Kriton? Dass die Gesetze die Wahrheit sagen, oder nicht?

KR.: Meiner Meinung nach schon!

SO.: „Schau nun aber, Sokrates,“ würden die Gesetze vielleicht sagen,

davon kommt und das Wort im Griechischen auch genau diese Bedeutung haben kann, bezeichnet er häufig – und so auch hier – in Diskussionen, in denen es um Bildung und Erziehung geht, alle Lehrinhalte, für die eine der Musen zuständig ist. Deshalb wäre auch „musische Künste“ noch zu eng, weswegen der Kunstbegriff „Musenkünste“ gewählt wurde, weil es im Grunde kein deutsches Wort für den gemeinten Sachverhalt gibt.

„ob wir darin die Wahrheit sagen, dass du im Begriff bist, uns nicht Gerechtes zu tun mit dem, was du jetzt vorhast zu tun. Denn wir, die wir dich gezeugt haben, großgezogen, gebildet und erzogen, die wir dir Anteil gegeben haben an allem Schönen, wo wir dazu imstande waren, dir und allen anderen Bürgern, erklären dennoch öffentlich, aufgrund der Tatsache, dass wir es jedem Athener, der will, gestattet haben, sobald er volljährig geworden ist und die politischen Angelegenheiten in der Stadt und uns, die Gesetze, sieht, dass es, wem immer wir nicht gefallen, gestattet sei, sein Eigentum zu nehmen und fortzugehen, wohin immer er will. Und keines von uns Gesetzen steht im Weg oder verbietet es, gleichviel ob einer von euch in eine Kolonie gehen will, wenn wir und die Stadt ihm nicht gefallen sollten, oder anderswohin gehen und sich dort ansiedeln möchte, so lassen wir ihn dorthin gehen, wohin immer er will, unter Mitnahme seines Eigentums. Wer immer von euch jedoch dableibt, sehend, auf welche Weise wir die Urteile fällen und ansonsten die Stadt verwalten, von dem sagen wir, dass er nunmehr durch sein Handeln uns sein Einverständnis erklärt habe, dass er das tun werde, wozu immer wir auffordern, und wir sagen, dass der, der nicht gehorcht, dreifach Unrecht begeht, weil er uns als seinen Erzeugern nicht gehorcht und weil als seinen Erziehern nicht und weil er, nachdem er uns sein Einverständnis gegeben hat, er werde gehorchen, weder gehorcht noch uns überzeugt,<sup>16</sup> wenn wir etwas nicht gut tun, wo wir doch eine Alternative eröffnen und nicht aggressiv anordnen, zu tun, was immer wir befehlen, sondern ihm die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten lassen, entweder uns zu überzeugen oder es zu tun, er aber keines von beidem tut. Wir sagen also, dass auch für dich, Sokrates, diese Anklagepunkte einschlägig sein werden, wenn du wirklich tust, woran du jetzt denkst, und für dich nicht am wenigsten von den Athenern, sondern am meisten von allen.“ Wenn ich also sagte: „Ja und warum?“, würden sie mich wohl zu Recht attackieren mit dem Argument, dass ich nun einmal am meisten von allen Athenern ihnen diese Einverständnis-erklärung erteilt habe. Denn sie würden sagen: „Oh Sokrates, wir haben gravierende Beweise dafür, dass sowohl wir als auch die Stadt dir gefallen haben. Denn niemals hättest du dich, verglichen mit allen anderen Athenern, außerordentlich viel hier in deiner Heimatstadt aufgehalten, wenn sie dir nicht außerordentlich gefallen hätte, und weder zum Besichtigen von Sehenswürdigkeiten bist du jemals aus der Stadt gegang-

<sup>16</sup> 51e7 ist im Deutschen nicht adäquat wiederzugeben. Das griechische Wort *πειθεῖν* (*peith-ein*) heißt im Aktiv „überzeugen, überreden“, im Medium/Passiv „gehorchen, folgen, sich überzeugen/überreden lassen“.

gen, außer ein einziges Mal zum Isthmos, noch sonst irgendwohin, es sei denn im Rahmen eines Feldzugs, noch hast du jemals sonst eine Auslandsreise unternommen wie die anderen Menschen, und es hat dich auch kein Verlangen nach einer anderen Stadt oder anderen Gesetzen c ergriffen, sie kennenzulernen, sondern wir und unsere Stadt waren dir genug. So sehr hast du uns vorgezogen und dein Einverständnis erteilt, nach unserer Vorgabe Bürger zu sein, insbesondere hast du auch Kinder in ihr gezeugt, was doch bedeutet, dass dir die Stadt gefallen hat. Sodann bestand auch noch bei dem Prozess selbst für dich die Möglichkeit, Exil als Strafe zu beantragen, wenn du gewollt hättest, und ebendas, was du jetzt gegen den Willen der Stadt vorhast, damals mit ihrem Willen zu tun. Du aber hast dich damals damit gebrüstet, es würde dir nichts ausmachen, wenn du sterben müsstest, sondern du zogst, wie du behauptetest, dem Exil den Tod vor. Jetzt aber schämst du dich weder vor diesen Worten noch scherst du dich um uns, die Gesetze, indem du dich d anschickst, uns zu vernichten, und handelst, wie der schlechteste Sklave handeln würde, indem du im Begriff bist, davonzulaufen wider die Vereinbarungen und Einverständniserklärungen, gemäß denen du eingewilligt hast, bei uns Bürger zu sein. Zuerst also beantworte uns eben dies, ob wir die Wahrheit sagen, wenn wir behaupten, du hättest dein Einverständnis erklärt, nach unseren Vorgaben Bürger zu sein, durch dein Handeln und nicht durch deine Worte, oder nicht die Wahrheit.“ Was wollen wir darauf sagen, Kriton? Sollen wir nicht zustimmen?

KR.: Notwendig, Sokrates!

SO.: „Dann verletzt du offensichtlich,“ würden sie wohl sagen, „die e Vereinbarungen mit uns selbst und die Übereinkünfte, obwohl du nicht unter Zwang zugestimmt hast, noch getäuscht, noch gezwungen worden bist, in kurzer Zeit zu überlegen, sondern während siebzig Jahren, in denen du die Möglichkeit gehabt hättest, fortzugehen, wenn wir dir nicht gefallen hätten und du der Ansicht gewesen wärst, die Übereinkünfte seien nicht gerecht. Du aber hast weder Sparta vorgezogen noch Kreta, von denen du ja bei jeder Gelegenheit sagst, sie hätten gute 53a Gesetze, noch sonst irgendeine der griechischen Städte noch auch der nicht-griechischen, sondern du bist weniger aus ihr fort im Ausland gewesen als die Lahmen, die Blinden und die sonstigen körperlich Behinderten. So außerordentlich hat dir verglichen mit den anderen Athenern die Stadt und doch offensichtlich auch wir, die Gesetze, gefallen. Denn wem würde wohl eine Stadt ohne ihre Gesetze gefallen? Jetzt aber willst du nicht bei dem bleiben, worüber wir übereingekommen sind? Doch, wenn du uns folgst, Sokrates! Und dann wirst du dich nicht lächerlich machen, indem du die Stadt verlässt.

Denn schau doch, was du, wenn du diese Übertretung begehst und

einen derartigen Fehler machst, dir selbst und deinen eigenen Angehörigen und Freunden Gutes tust. Denn dass deine Angehörigen und Freunde Gefahr laufen werden, auch selbst exiliert und der Stadt beraubt zu werden oder ihr Vermögen zu verlieren, ist geradezu klar. Du selbst aber wirst erstens, wenn du in eine der nächstgelegenen Städte gehst, nach Theben oder Megara – denn beide haben ja gute Gesetze –, Sokrates, als Feind ihres Staates dorthin kommen, und soweit sie sich Gedanken machen um ihre eigene Stadt, werden sie dich argwöhnisch betrachten, weil sie dich für einen Verderber der Gesetze halten, und du wirst die Richter in ihrer Meinung bestätigen, so dass sie meinen, das Urteil richtig gefällt zu haben. Denn wer ein Verderber der Gesetze ist, von dem meint man doch wohl, dass er ganz unbedingt ein Verderber junger und unverständiger Menschen ist. Willst du also die Städte mit guten Gesetzen und die besonnensten Menschen meiden? Und wenn du das tust, wird dir dann das Leben lebenswert sein? Oder willst du dich diesen nähern und ohne Scham im Gespräch Argumente vortragen – welche Argumente, Sokrates? Etwa dieselben wie hier, dass das ethisch Gute und die Gerechtigkeit am meisten wert sind für die Menschen, und das dem Gesetz Gemäße und die Gesetze? Und glaubst du nicht, dass Sokrates' Tun als hässlich erscheinen wird? Das ist doch wohl anzunehmen! Sondern du willst dich aus dieser Gegend fortmachen und nach Thessalien gelangen zu den Freunden Kritons? Denn dort sind ja Unordnung und Zügellosigkeit am größten, und vielleicht würden sie mit Lust von dir hören, auf wie lächerliche Weise du aus dem Gefängnis fortgelaufen bist, in einer Verkleidung oder mit einem Kittel oder sonst etwas, womit sich Leute, die davonlaufen, zu verkleiden pflegen, und nachdem du dein Aussehen verändert hattest. Dass du aber als alter Mann, als nur noch wenig Lebenszeit übrig war nach aller Wahrscheinlichkeit, gewagt hast, so gierig das Leben zu begehren, und dabei die wichtigsten Gesetze verletzt hast, das wird keiner sagen? Vielleicht, wenn du keinen verärgerst. Wenn aber doch, wirst du viel deiner Unwürdiges zu hören bekommen, Sokrates. Indem du allen Menschen schmeichelst, wirst du also dein Leben verbringen, und als ihr Knecht – was tätest du dabei anderes, als es dir in Thessalien gutgehen zu lassen, als ob du zum Diner nach Thessalien gereist wärst? Und jene Argumente über die Gerechtigkeit und das übrige ethisch Gute, wo werden die uns hingekommen sein? Dann willst du also um deiner Kinder willen leben, damit du sie großziehst, bildest und erziehst? Wie aber? Willst du sie nach Thessalien fortbringen und dort großziehen, bilden und erziehen und sie so zu Fremden machen, damit sie auch in diesen Genuss kommen? Oder das zwar nicht, aber wenn sie hier großgezogen werden, werden sie, wenn du am Leben bist, besser großgezogen, gebildet und erzogen werden,